

## Das Suffix *-om* (= griech. *-ωμα*) — ein Pseudo-Lexem der medizinischen Terminologie

Von OSWALD PANAGL, Salzburg

Schlägt man als philologisch-linguistisch vorgebildeter Interessent das Lemma „Granulom“ in Band 7 (1969) der eben erscheinenden „Brockhaus Enzyklopädie“ auf, um sich über diese pathologische Gewebeeränderung medizinische Auskunft zu holen, so ist man zunächst über die einleitende sprachliche Erklärung des Begriffes höchst erstaunt. Da heißt es S. 563, s. v. Granuloḿ: „[lat. *granulum* ‚Körnchen‘, grch. *oma* ‚Anschwellung‘]“! Da sollte also *-ōma* (*-ωμα*), ein komplexes Suffix, zusammengesetzt aus dem gedehnten Stammvokal der griechischen Verba contracta auf *-o-* und dem Wortbildungselement griech. *-μα* (idg. *-m̥*), plötzlich ein selbständiges Nomen mit appellativer Bedeutung sein. Dabei zeigt ein Blick auf andere *-ω-μα*-Bildungen des griechischen Wortschatzes (*στεφάνωμα*, *κύκλωμα*, *τέκνωμα*, *πλήρωμα*, *πτῶμα* usw.), daß diesem ursprünglich auf *o*-stämmige Verba contracta bezogenen, doch auch darüber hinaus produktiven Suffix<sup>1)</sup> durchaus die generelle Semantik der griechischen *-μα*-Formationen eignet, die sich speziell in den Belegen aus der attisch-ionischen Prosa und dann in der späteren Fachsprache sowie in den unliterarischen Papyri, also durchwegs in stilistisch merkmalarmer Texten offenbart: „la prose ionienne-attique . . . a tendu à constituer un système défini de dérivés verbaux en *-μα* qui indiquent le résultat de l'action“<sup>2)</sup>. Ja auch „technische“ Fremdwörter aus dem Griechischen in anderen Wissenschaftszweigen, so etwa auf dem Gebiet der Botanik die Termini Phyllom, Kaulom etc., lassen nichts von einem Bedeutungs- und Funktionswandel des Suffixes *-om(a)* in der durch die Erklärung des Brockhaus-Artikels „Granulom“ implizierten Richtung erkennen.

Daß Lexeme zu ableitenden Suffixen degenerieren, läßt sich freilich allenthalben und auf verschiedenen zeitlichen Stufen in den indogermanischen Einzelsprachen beobachten. So gut wie immer handelt es sich dabei um Hinterglieder von nominalen Kompositen

---

<sup>1)</sup> Vgl. P. Chantraine, *La formation des noms en grec ancien*, Paris 1933, 185f.

<sup>2)</sup> Chantraine, *Formation*, 188. Vgl. auch A. Debrunner, *Griechische Wortbildungslehre*, Heidelberg 1917, 157.

bzw. Teile fester Syntagmen, deren eigene lexikalische Bedeutung mit zunehmender Kombinationsfähigkeit, d.h. Produktivität, immer mehr verblaßt, da sie immer stärker von der Semantik des Vordergliedes kombinatorisch bestimmt wird. Dieser Wandel vom Semem zum Allosem endet schließlich mit der völligen Grammatikalisierung des Elementes, mit der Aufgabe also seines lexikalischen Status. Semantisch signalisiert das nunmehr entstandene Suffix oft bloß noch eine bestimmte Wortklasse. Begleitet bzw. angezeigt wird diese Metamorphose von einer wachsenden Frequenz des betreffenden Morphems und seiner immer freieren Disponibilität in der Wortbildung.

Der skizzierte Prozeß ist im neuhochdeutschen Wortschatz bei den Elementen *-lich* (germ. \**(-)lika* „Körper“), *-heit* (got. *haidus* „Art und Weise“, ahd. mhd. *heit* „dass.; Wesen, Person“), *-bar* (ahd. *-bāri*, Adv. *-bāro*, mhd. *bære*, Adv. *-bare* „tragend“) u. v. a. bereits abgeschlossen, in anderen Fällen hingegen noch im Gang: vgl. *-voll*, *-wert*, *-los*, *-weise* usw.

Die umgekehrte Richtung des Vorganges, die Entwicklung also vom Suffix zum Träger (quasi-)lexikalischer Bedeutung, ist dagegen recht selten anzutreffen, und eine Emanzipation zum freien Morphem wird dabei kaum je erreicht . . . Im Falle von dt. *Bus*, wo letztlich die indogermanische Endung des Dativ/Ablativ Plural \**-bhos* zum Appellativ für ein öffentliches Verkehrsmittel avanciert ist, liegt ja ein grundsätzlich anderes Phänomen, nämlich — im Englischen erfolgte — Mutilation aus *omnibus* (= lat. Dat. Plur. „für alle“) vor.

Anders kann es freilich zugehen, wenn das ursprüngliche Suffix unselbständig, d.h. Bestandteil einer Ableitung oder Zusammensetzung bleibt: Im terminologischen Wortschatz der Heilkunde ist eine Anzahl von Ausdrücken auf *-om* zur Bezeichnung von Geschwulsten schon aus dem Altgriechischen belegt: *καρκίνωμα* (neben *κάρκινος*) = *Karzinom*, *σάρκωμα* = *Sarkom*, *ἀθήρωμα* = *Atherom*; weniger spezifisch *σκλήρωμα* „Verhärtung“ = *Sklerom* u. a. Andererseits heißt aber auch die „Ägyptische Augenentzündung“, eine chronisch verlaufende Entzündung der Bindehaut, griechisch *τραχώματα* (Plural, aus Adjekt. *τραχύς* „rau, uneben“, wegen der pathologischen Verdickung und Aufrauung der entzündeten Bindehaut) = *Trachom*, wobei hier gleichfalls die schon erwähnte resultative Nuance der *-μα*-Formation direkt zum Tragen gekommen sein könnte, nimmt man für die Bildung nicht analogischen Einfluß anderer Termini für Augenleiden, z. B. *γλαύκωμα* „grüner Star“,

an<sup>3)</sup>. Der zuletzt genannte Ausdruck zeigt im übrigen deutlich, daß das zusammengesetzte Suffix *-ωμα* im Griechischen selbst im Bereich des medizinischen Wortschatzes noch keine ausschließliche Bindung an geschwulstartige Leiden hatte. Das erweist auch eine Gegenprobe in Form einer synoptischen Betrachtung aller Termini für Geschwulste, Anschwellungen u. ä. im Corpus Hippocraticum mit Hilfe der Indices einer jüngst erschienenen Spezialuntersuchung<sup>4)</sup>. Dabei offenbart sich deutlich ein Pluralismus der in diesem Sachbereich realisierten onomasiologischen Möglichkeiten: neben den zahlreichen Fällen von metaphorischer Verwendung eines schon geprägten Appellativs (Typus: *κάρκινος, πώλυπος, σῶριγξ, σταφυλή*) finden sich auch viele derivierte Nomina. Zwar dominiert hier unter den verbalen Ableitungen bereits das Suffix *-μα* (vgl. *οἴδημα* zu *οἰδάω = Ödem*), doch sind auch Derivate auf *-(σ)μός, -σις, -ή* reichlich vertreten.

Zu der Zeit nun, da die moderne Medizin als Korrelat für die immer mehr nach Lage, histologischer Struktur usw. spezifizierten Geschwulste ein differenzierteres terminologisches Reservoir benötigte und in bewährter Weise griechisches und/oder lateinisches Material für Neologismen<sup>5)</sup> adaptierte, lag es nahe, den gemeinsamen Nenner in der Sache (= Geschwulst) auch formal als konstantes Element der Wortbildung sichtbar zu machen. So wählte man die ausgeprägte Gruppe der schon erwähnten Bildungen auf *-ωμα* des Altgriechischen (*καρκίνωμα, σάρκωμα* usw.) als Muster und bildete danach die rein griechischen Termini *Adenom* „gutartige Drüsengeschwulst“, *Aktinomykom* „durch Strahlenpilz hervorgerufene Geschwulst“, *Encephalom* „Gehirntumor“, *Hämatom* „Blutbeule“, *Myelom* „Knochenmarksgeschwulst“, *Myom* „Muskelgeschwulst“, *Nephrom* „Nierentumor“, *Neurom* „Nervengeschwulst“, *Osteom* bzw. *Osteoblastom* „Knochengeschwulst“, *Teratom* „Wundergeschwulst“ u. a.<sup>6)</sup>, oder schuf durch Klitterung von lateinischen,

<sup>3)</sup> So Hj. Frisk, Griech. etymolog. Wörterbuch, Liefg. 20, 1969, 921, s. v. *τραχός*.

<sup>4)</sup> H. Dönt, Die Terminologie von Geschwür, Geschwulst und Anschwellung im Corpus Hippocraticum, Wien 1968 (= Dissertationen der Universität Wien, 5.).

<sup>5)</sup> Nach A. Martinet, Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft (dt. Übers. von Anna Fuchs), Stuttgart 1963, 123 wären es Fälle von „Wiederzusammensetzung (recomposition)“ = „Bildung eines neuen Syntagmas ... aus Elementen, die durch Analyse gewonnen wurden“.

<sup>6)</sup> Die hier und in der Folge auswahlweise gebotenen Beispiele stammen aus R. Abderhalden, Medizinische Terminologie, Basel 1948, und Duden. Wörterbuch medizinischer Fachausdrücke, Stuttgart 1968.

terminologisch bereits vorgegebenen Ausdrücken mit dem nunmehr produktiven *-om* die hybriden<sup>7)</sup> Neologismen *Fibrom* „Faser-, Bindegewebsgeschwulst“, *Lymphom* „Lymphknotengeschwulst“, *Papillom* „Geschwulst mit zerklüfteter Oberfläche“ sowie eben *Granulom* „geschwulstähnliche Bildung von Granulationsgewebe“, von dem unsere Überlegungen ausgegangen sind.

Kehren wir nun nochmals zu der eingangs erwähnten sprachlichen Erklärung von *Granulom* in der „Brockhaus Enzyklopädie“ zurück: Der Ansatz eines „grch. *oma* „Anschwellung““ ist in jedem Fall ein Irrtum des zuständigen Bearbeiters, ein Nomen mit dieser Lautung hat es im Griechischen niemals gegeben. Doch wird, so glauben wir, aus den obenstehenden Ausführungen klar, wie es zu diesem Versehen kommen konnte und daß aus anderer, nämlich synchronischer Sicht in ihm durchaus ein „Goldkörnchen Wahrheit“ steckt. Betrachtet man die Fülle der im gegenwärtigen Corpus der medizinischen Fachsprache kursierenden Termini für „Geschwulste“ auf *-om*, deren erster Bestandteil gewöhnlich ohne Schwierigkeit als griechisches oder lateinisches Lexem durchschaubar ist, so liegt es für den Träger dieses Fachidioms überaus nahe, die zahlreichen Ausdrücke des éinen Sachbereichs (= Geschwulste) als Komposita aufzufassen und das konstant wiederkehrende „zweite Glied“ *-om* mit dem gleichbleibenden Signifikat „Geschwulst“ in Verbindung zu bringen, ja zu identifizieren. Damit aber wird das Element *-om* sekundär mit lexikalischer Bedeutung aufgefüllt, und es ist, synchronisch gesehen, das Stadium erreicht, in dem ein ursprüngliches Suffix<sup>8)</sup> im Bewußtsein einer Anzahl von Sprachträgern den Rang eines echten Appellativs einnimmt.

---

<sup>7)</sup> Solche hybriden Bildungen, die z. T. schon durch die lateinischen Fachschriftsteller angebahnt worden waren, sind innerhalb der medizinischen Fachterminologie Legion: vgl. etwa *kardiovaskulär*, *Pulmolith*, *Lactoskop*, *Carnophobie*, *Capsulorrhapie*, *Somnipathie*, *Hämoglobin*, *subdermal*; *Poly-nucleose* (griech.-lat.-griech.).

<sup>8)</sup> A. Martinet, *Grundzüge*, 124ff. weist den Affixen — syntagmatisch und kategoriell — eine Mittelstellung zwischen den Lexemen und den Modalitäten bzw. funktionalen Monemen zu, wobei sie das Kriterium „Unbegrenztheit der Inventare“ den Lexemen näherrücken läßt.